



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Aufschwung der Baukunst unter den Karolingern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Fanghof, etwa aus dem III. Jahrhundert n. Chr. (Zeit des Kaisers Posthumus 270—280), die alte Moselbrücke teilweise in den Fundamenten und Pfeilern, Teile des Kaiserpalastes, eine Basilika, Thermen und das Amphitheater. Auch in Köln und den anderen Orten sind, wenn auch nur spärliche, Reste erhalten.

Die Bauthätigkeit nach der Völkerwanderung.

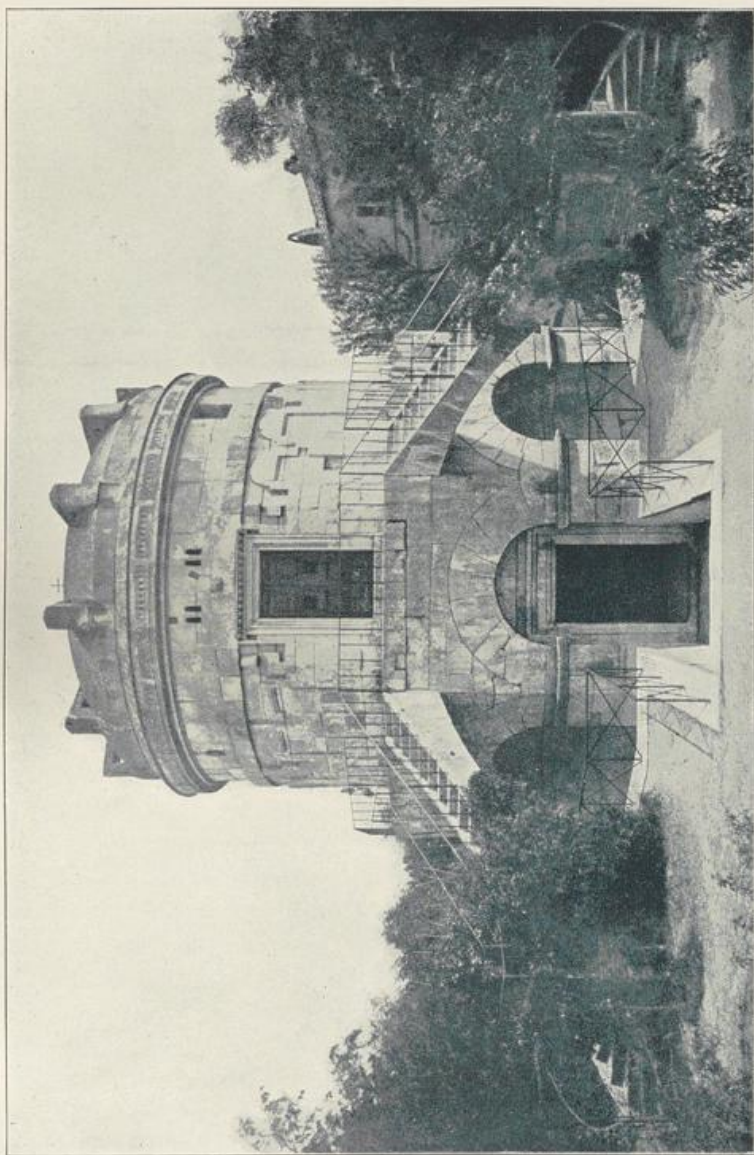
Den Stürmen der Völkerwanderung war die Römerherrschaft erlegen. Die deutsche Baukunst begann auf den Trümmern der römischen Städte in den Rheinlanden. Die Sieger waren der geistigen Macht des Christentums unterworfen worden, die Geistlichen, aus den Reihen der Besiegten hervorgegangen, waren die Träger der Bildung, und als solche von weitgehendstem Einflusse. Manche Bischofsitze bestanden ruhig weiter, trotz der Stürme, die das Land durchtobt hatten, und um sie sammelte sich wieder die Schaar der Gläubigen. Die Kirchen und Paläste an diesen Sizen wurden von Werkleuten gebaut, die ebenfalls dem besiegten Volke angehörten. So besteht die römische Bauweise fort, nur etwas barbarisiert, dem Geschmack der Herrschenden angemessen. Erhaltenen Nachrichten zufolge muß die Bauthätigkeit besonders in den rheinischen Gegenden eine sehr lebhafte gewesen sein, leider ist nichts erhalten, aus dem man auf die Beschaffenheit dieser Bauten schließen könnte.

Im VII. und VIII. Jahrhundert wurden im östlichen und mittleren Deutschland, dort hauptsächlich von irischen, hier von angelsächsischen Missionaren, eine große Anzahl von Klöstern gegründet, deren Bauwerke jedoch meist nur von Holz und von geringem Umfange waren. Nur einzelne hervorragende Gründungen erfreuen sich des Steinbaues, so St. Gallen, Fulda, Lorsch, Würzburg, Erfurt, Eichstädt etc. Die Anlage solcher Klöster, immer sehr mit der Dertlichkeit als natürlichem Schutz rechnend, beschränkte sich meist auf eine einfache Kirche, Wohnungen für die Mönche und Laien, und eine das Ganze umgebende Mauer.

All dies aber berechtigt uns nicht, von einer eigentlichen deutschen Baukunst zu reden; über die Errichtung der notwendigsten Nutzbauten geht die Architektur noch nicht hinaus.

Aufschwung der Baukunst unter den Karolingern.

Plötzlich aber sehen wir an einzelnen Stellen Deutschlands sich gewaltige Prachtbauten erheben, die freilich nicht einer Volkskunst entsprangen, sondern dem Willen eines einzelnen Herrschers, Karl dem Großen, ihre Entstehung verdanken. Im Jahre 773—74 war dieser Fürst in Rom und Ravenna gewesen und hatte die Herrlichkeit der Weltstadt und der Residenz des von ihm so sehr bewunderten Theodorich kennen gelernt. Von daher stammt seine



Das Grabmal des Theodorich in Ravenna. VI. Jahrhundert, erste Hälfte.

Vorliebe für Rundbauten, hier sah er die gewaltige Grabkapelle des großen Königs, hier den großen, wohl ganz in byzantinischem Geschmack erbauten

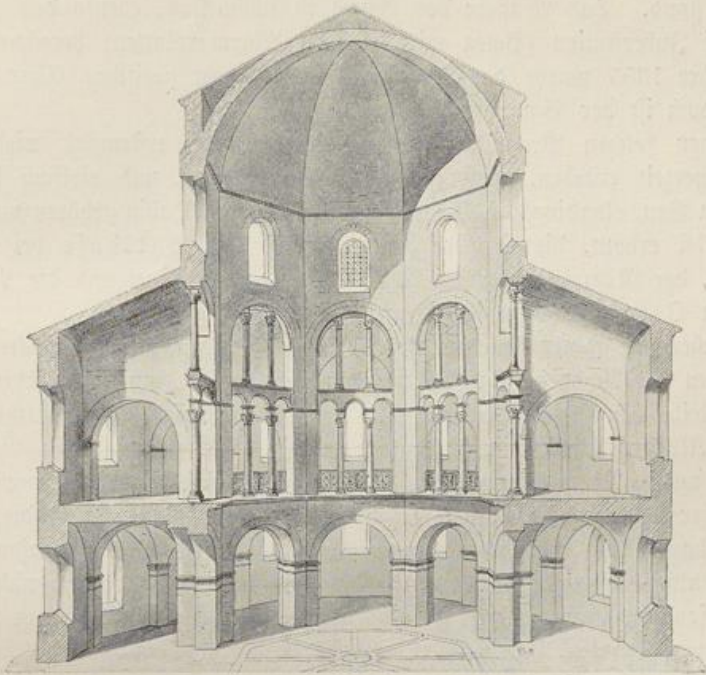


Fig. 7. Dom zu Aachen. (Schnitt.)

Palast und die Kirchen, vor allem San Vitale. Dieses Bauwerk war das Vorbild für die Palastkapelle Karls in Aachen, die zugleich auch als Wahrzeichen der Größe und Macht ihres Bauherrn zur Staatskirche des Reiches erhoben und später auch seine Grabeskirche wurde. Karl hatte den Abt Ansegis von St. Wandrille (Fontanellum) als Architekt für den Bau geholt, der unter Oberleitung des (um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen) Bautenministers Einhard stand. Angefangen wurde das Münster im Jahre 796, geweiht von dem Papste Leo III. selbst im Jahre 804. (Fig. 7.)

Der achtförmige Kuppelraum wird von einem sechszehnseitigen, zwei Stockwerke hohen Umgang umschlossen, dessen Untergeschoß mit dem Grundrisse entsprechenden quadratischen Kreuzgewölben und dreiseitigen Gewölbekappen, das obere Geschoß mit nach dem Innenraume ansteigenden Tonnengewölben gedeckt ist. Das obere Geschoß des Umganges öffnet sich nach innen in hohen Rundbogen, deren doppelte Säulenstellungen nur dekorative Bedeutung haben. Eine Vorhalle,

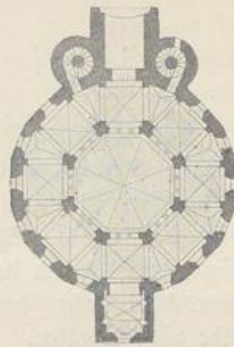


Fig. 8. Grundriß des Domes zu Aachen.

die von zwei Rundtürmen flankiert ist, führt in das Innere. Ueber der Vorhalle ist eine Empore, in welcher dem Altare gegenüber der Thronstuhl des Kaisers stand. Das Aeußere des Baues ist schmucklos, ebenso das Innere, das auf Inkrustation (Beleg mit farbigen Marmorplatten) berechnet war. Im Jahre 1355 wurde das Altarhaus durch einen gotischen Chor ersetzt, sonst jedoch ist der Bau gut erhalten. (Fig. 8.)

Einen solchen Prachtbau sah der Norden zum erstenmal wieder seit der Römerzeit erstehen, groß war die Bewunderung, und vielfach kopierte man den Bau, allerdings in kleineren Verhältnissen. Dahin gehören noch, von Karl selbst erbaut, die Schloßkapelle auf dem Balkhofe bei Nymwegen, der Nonnenchor der Abteikirche zu Essen und die Nonnenkirche zu Ottmarsheim im Elsaß.

Außer den Zentralbauten, die als mehr oder weniger geschickte Nachahmungen der Aachener Palastkirche angesehen werden müssen, wurden unter einer Reihe von Bauherren, die aus der Schule Alkuins hervorgegangen waren, Klöster, Kirchen und Kapellen erbaut. Es waren meist Basilikenbauten, welche Neuerungen zeigen, die dann als typisch später im romanischen Stile ihre völlige Ausgestaltung erfahren. Als erste Neuerung ist die Anlage eines Chores, dem ersten gerade gegenüber, zu nennen. Hervorgerufen wurde diese Anlage hauptsächlich dadurch, daß die betreffende Kirche nicht mehr einem, sondern zwei Heiligen geweiht wurde. Die zweite Neuerung war die Anlage von Krypten, Unterkirchen, in denen meist der Sarkophag des betreffenden Heiligen, dem der Chor geweiht war, stand. Dadurch mußte der Chor selbst um einige, oft auch um zwölf bis fünfzehn Stufen erhöht werden. Drittens die Ausbildung des kreuzförmigen Grundrisses durch Vergrößerung des Chores, indem man zwischen die halbrunde Apsis (concha) und das Querschiff einen quadratischen Raum einfügte.

Klosterbauten.

Das Kloster Fulda ragt in dieser Zeit vor allen Klöstern durch seine lebhafteste Bauthätigkeit hervor, wie überhaupt die zahlreichen Benediktinerklöster ihren Reichtum auf glänzende Bauten glücklich zu verwerten wußten. Hier war es die Salvatorkirche, die alle obengenannten Neuerungen zeigte, und dadurch das Vorbild für viele deutsche Dome und die meisten Benediktinerkirchen der drei folgenden Jahrhunderte abgab. Leider ist dieselbe nicht erhalten.

Eine andere, dem St. Michael geweihte Kirche wurde unter der Leitung des Rabanus Maurus († 856 als Erzbischof von Mainz) nach dem Muster der heiligen Grabeskirche in Jerusalem erbaut. Auf der runden Krypta erhebt sich ein von acht Säulen getragener Kuppelbau, der von einem runden Umgange eingeschlossen wird.